

Wenn Mutti früh zur Arbeit geht

von Katja Kollowa

Videoinstallation, Malerei und Wandobjekt

13.1. – 11.2.2012

Katja Kollowa bringt in ihrer Ausstellungsinszenierung die vier Kunstgattungen Installation, Video, Malerei und Objektkunst zusammen, die in ihrer Videoinstallation Wenn Mutti früh zur Arbeit geht ihr Zentrum finden.

Das DDR-Kinderlied wird mit dem der Künstlerin eigenen Charme und ihrer Ironie konterkariert: Geht es in dem Lied um die engagierte Hilfe des Kleinkindes, die auswärts arbeitende Mutter im Haushalt zu unterstützen: „Wenn Mutti früh zur Arbeit geht, bleibe ich zu Haus. Ich binde mir eine Schürze um und feg das ganze Haus...“, so bedeutet das Umbinden der Schürze für die Künstlerin den Startschuss für die künstlerische und anarchische Freiheit. Das Zerstören durch das ‚Zertanzen‘ des gebauten Bühnenraumes steht für das Schaffen des Neuen als kreativer Akt.

So wie in dem bekannten Tanzstück Hat Rack Dance im Film Royal Wedding (1951) Fred Astaire den Hutständer als Tanzpartner kreativ und eigenwillig interpretiert, so stept sich die Künstlerin durch ihre gebaute Bühnenlandschaft in dem Slapstick-gleichen ‚Zerstörungstanz‘ über die zum Tanzpartner mutierte Bühne. Die dabei zu Bruch gehenden Betonobjekte werden konsequent als ‚zertanzte‘ Relikte in die Videoinstallation integriert und zeugen als ästhetischer Scherbenhaufen von Zerstörung und Neubildung.

Diese Requisiten sind zudem teilweise Überbleibsel ihrer öffentlichen Installation Insert Coin vom Frühjahr 2011 in der Oranienstraße in Kreuzberg, durch die der Straßenpassant den zur Disco umfunktionierten Schaufensterraum via Münzautomaten als Tanzaufforderung verstand und auch nutzte (!) sowie der gebaute Bühnenraum Special Guest als Besuchermagnet im ehemaligen KioskShop berlin (KSb). Forderte bei diesen beiden Installationen die Künstlerin den Betrachter

zum Eigenengagement durch Tanzen und Sich-Selbst-Darstellen auf, übernimmt Katja Kollowa nun selbst diesen Part durch den ‚Zerstörungstanz‘ .

Die Videoinstallation wird an den Wänden von zwei Kunstwerken flankiert: einer frühen monochromen Malerei, die in Textur und Farbigkeit an das Geschrubbt-Werden einer rostigen Oberfläche erinnert und somit das Thema des Kinderliedes paraphrasiert und dem im übertragenen Sinn zum halbblinden Spiegel mutierenden rundlichen Betonfleck.

Das Material Beton, eigentlich als Synonym für Neubau, Präzision und für Beständigkeit verstanden, wird von Katja Kollowa stets sehr eigenwillig und oft wesensfremd genutzt.

Der Betonfleck und die monochrome Malerei werden immer wieder begleitet vom Klicken und Klacken des Stepptanzes im Video. Ein ‚akustisches Bild, das die gesamte Ausstellung in Intervallen durchdringt‘.

H. N. Semjon, Dezember 2011